

Dirk Göttsche / Axel Dunker / Gabriele Dürbeck (Hg.)

Handbuch Postkolonialismus und Literatur

J. B. Metzler Verlag

33 Kreolisierung

Der kulturtheoretisch relevante Begriff der Kreolisierung hat nur bedingt mit dem der Kreolen zu tun, jenen Mitgliedern der Oberschicht, die zu Kolonialzeiten im Gegensatz zu den *peninsulares*, den Festlandspaniern, in den Kolonien geboren waren und als Nachfahren der einstigen Kolonisatoren die Führung in den Kolonien vor und nach der Unabhängigkeit für sich beanspruchte. Bei dieser kreolischen Oberschicht handelte es sich um eine Bevölkerungsgruppe, die sich genuin in einer Position des Dazwischen, zwischen Europa und ›Neuer Welt‹ befand: »Der ›créole‹ oder ›criollo‹ ist in der Regel der in den Kolonien Geborene, und in den Kolonien haben sich auch in einer komplexen, – mit Glissant gesprochen – ›chaotischen‹ Sprachkontaktsituation die ›Kreolsprachen‹ entwickelt« (Ludwig/Röseberg 2010, 21; zur Kreolisierung als anthropologischem Modell und historisch-sprachlichem Prozess Ludwig 2010, 97–105). Die Unabhängigkeitskriege im frühen 19. Jahrhundert in Hispanoamerika wurden maßgeblich von den Kreolen ausgefochten und nicht primär von Indigenen oder afrikanischen Sklaven – mit Ausnahme von Haiti. Die Kreolen forderten Gleichheit mit den Europäern, keinesfalls aber Gleichheit mit Sklaven, Mestizen und der indigenen Bevölkerung (König 2013, 574). Daher wird auch in Zweifel gezogen, dass es in Lateinamerika überhaupt eine Entkolonialisierung gegeben habe (Rössner 2013, 620).

Die besondere Situation der kreolischen Oberschicht in einem ›Dazwischen‹ verweist auf die Brüchigkeit des Nationenbegriffs, so dass der Begriff der Kreolisierung auch für Debatten im 20./21. Jahrhundert produktiv gemacht worden ist. Besonders die Karibik zeigt sich in den letzten Jahrzehnten als privilegiertes Ort für Theorieproduktion mit Konzepten wie *Négritude*, *Antillanité*, *Créolité*, *Créolisation* und *Tout-Monde*. In dieser Abfolge wird versucht, das Zusammenleben auf den Inseln dieses Archipels und seiner Diaspora konkret in den Blick zu nehmen bzw. von dort aus neue universale Kategorien zu entwickeln. Gemeinsame Zielsetzung dieser differierten Kulturkonzepte ist die Wiederherstellung von Würde, eine ›Rehumanisierung‹ von der Peripherie her. Insbesondere der aus Martinique kommende Schriftsteller Édouard Glissant hat den von Anthropologie und Linguistik geprägten Begriff der Kreolisierung maßgeblich rekonzeptualisiert, indem er ihn mit poststrukturalen Theorien verknüpft hat, um ihn dann in den Bereich des Kulturellen zu übertragen. Neben der Etablierung des Begriffs hat er der Kreolisierung auch

durch wiederholte Hinterfragungen und Revisionen zu einer dynamischen Begriffsgeschichte verholfen (vgl. Glissant 1990, 1996 und 2009).

Von der *Créolité*-Bewegung zur *Créolisation*

Zentral für die Debatte um Kreolisierung ist das berühmte Manifest *Éloge de la Créolité* (Lobrede auf die Kreolität, 1989). In diesem programmatischen Text präzisieren die beiden Schriftsteller Patrick Chamoiseau und Raphaël Confiant und der Sprachwissenschaftler Jean Bernabé, dass im Vergleich zu früheren Konzepten (wie jenem der *Négritude*) der hybride Charakter kultureller Mischungen durch das *Créolité*-Projekt eine affirmative Wertung erfährt. Die *Éloge* setzt ein mit den Worten: »Ni Européens, ni Africains, ni Asiatiques, nous nous proclamons Créoles« (»Weder Europäer, noch Afrikaner, noch Asiaten, wir erklären uns zu Kreolen«; Bernabé u. a. 1989, 13). Die *Créolité*-Bewegung warf Aimé Césaire vor, die kreolische Identität zugunsten von *Négritude* und ihrer kulturellen Ausrichtung auf Frankreich bzw. Afrika vernachlässigt zu haben. Diesen epistemologischen Bruch markierte bereits Glissants Ansatz der *Antillanité*, welchen er in den 1960er und 1970er Jahren entwickelte. Den Autoren der *Éloge* geht es – wie dem frühen Glissant – um eine »vision intérieure« (ebd., 15) durch konkrete Bezugnahme auf den antillanischen Raum und die kreolische Sprache. Sie erhoben die *Oralité* zum Programm, in der kreolische Volkssprache und französische Literatur, Oralität und Schrift, eine Symbiose bilden. Das Manifest signalisiert eine Ästhetik des Bruches mit der *Négritude* und damit einem übertrieben klassischen und akademischen Französisch. Die Bewegung der *Créolité* mündete in eine wichtige kulturelle Aufwertung des kommunikativen Gedächtnisses als Teil der karibisch-kreolischen Identitätsbildung.

Glissant distanziert sich zu Beginn der 1990er Jahre von der in seinen Augen zu stark lokal eingegrenzten *Créolité* (Relation des Selbst zu einem Gebiet) und plädiert für eine Philosophie der universalen *Créolisation* (Relation zur Totalität, die nicht über Ausschließungen, sondern über Beziehungen funktioniert). Glissants zentrale Denkfigur der Kreolisierung zielt auf Kulturkontakt und wechselseitige Transformation differenter Kulturen: »Die Kreolisierung, die in Neo-Amerika stattfindet und die auf die anderen Anteile Amerikas übergreift, wirkt auch überall auf der ganzen Welt. Ich behaupte also, daß die Welt sich kreolisiert. [...] Kreolisierung bedeutet, daß die in Kontakt ge-

brachten kulturellen Elemente unbedingt als ›gleichrangig‹ gelten müssen, sonst kann die Kreolisierung nicht wirklich stattfinden« (Glissant 2005, 11–13).

Der martinikanische Schriftsteller Chamoiseau konkretisiert, dass Kreolisierung im historischen Kontext der qualvollen Überfahrt auf dem Sklavenschiff und der Versklavung schwarzer Menschen auf den Plantagen stehe und in diesem erweiterten Diskursrahmen, der über den Atlantik nach Afrika, Amerika und Europa reicht, diskutiert und verknüpft werden müsse: »Kreolisierung bezeichnet die massive und sehr schnelle Kontaktaufnahme zwischen Völkern, Sprachen, Kulturen, Rassen, Weltanschauungen und Kosmogonien. Diese Kontaktaufnahme entstand auf Grund von Kräften, die dem Schock und der Deflagration unterliegen. [...] Diese aus allen Kontinenten anstürmenden Vielfalten trafen sich nun im geschlossenen Raum, den es gibt: der Sklavenplantage« (Chamoiseau 2000, 7 f.). Er verweist auf die Gewalt und die Konflikte, die mit diesem erzwungenen Kulturkontakt einhergingen. Kreolisierung ist somit Ausdruck einer multiethnischen Gesellschaft kolonialen Ursprungs (vgl. Müller/UECKMANN 2013). Prozesse der Kreolisierung als Überlebensstrategie hat es natürlich auch in anderen Weltregionen gegeben, wie die aus La Réunion, einem ›Überseedépartement‹ im Indischen Ozean, stammende Françoise Vergès betont: »Kreolisierung bedeutet einen Prozess des Verlustes, der Übernahme und der Neubildung; unterschiedliche Sprachfragmente werden vereint, um eine gemeinsame Sprache, eine Welt geteilter Rituale und sozialen Austausches zu kreieren. [...] Hier bedeutet Kreolisierung nicht einfach Hybridität; es handelt sich um eine Situation extremer Ungleichheiten, erzwungener Lebensbedingungen und Überlebensstrategien. Kreolisierung [...] bedeutet Widerstand gegen einen kompletten Verlust von Sprache und Kultur, gegen ein ökonomisches System, in dem man zu einem Objekt oder zu einer frei verfügbaren Person wurde« (Vergès 2009, 160 f.).

Bei der Beschäftigung mit der Karibik, aber auch mit Archipelen im Indischen Ozean oder im Pazifik und anderen Weltgegenden wie Brasilien oder den Südstaaten der USA hat man es also nicht nur mit ›Entdeckern‹ und ›Entdeckten‹ zu tun, sondern mit einer dritten Kategorie, den Verschleppten und Versklavten. Mit der sich in der Karibik und anderen Weltgegenden ausbreitenden Plantagenökonomie betrat der afrikanische Sklave, der sogenannte »migrant nu« (nackte Migrant; Glissant 1997a, 111) als bloße Ware und Arbeitskraft den kolonialen Schauplatz. Da

Kreolisierung als Paradigma im Kontext dieses konkreten gewaltvollen Prozesses entstand, zielt das Konzept keineswegs auf einen spielerischen, ahistorischen Hybriditätsdiskurs, sondern muss im Kontext der europäischen Kolonialisierung der Welt und ihrer Expansionslogik gesehen werden. Kreolisierung nahm auf dem Sklavenschiff und der Plantage ihren Ausgang und ist demzufolge historisch klar konnotiert, was die Anwendung als allgemeiner Begriff für kulturelle Hybridisierungsprozesse erschwert. Dennoch dient gerade die Karibik als Laboratorium für *kreolisierte* soziale Praktiken, aus denen gar eine neue Form von Humanität hervorging (UECKMANN 2014, 36; vgl. Ueckmann/Febl 2017). Gelten die Archipele im Atlantik, im Pazifik und im Indischen Ozean ökonomisch häufig als ›unterentwickelt‹, was den Austausch kultureller Werte angeht, so fungieren sie doch als innovative globale Wissensproduzenten.

Tout-Monde und Transozeanität

Die universell umfassendste Denkfigur ist bei Glissant jene des *Tout-Monde* (All-Welt). Mit diesem deterritorialiserten Begriff soll ein kultureller Essentialismus, der eine Afrikanisierung Afrikas, eine Karibisierung bzw. Kreolität der Karibik oder eine Orientalisierung des Orients befördert hatte, zugunsten einer Hybridisierung von Kulturen aufgegeben werden. Glissant steht damit im Kontext einer neuen Schriftstellergeneration, die von Migrations-, Reise- und Exilerfahrungen geprägt ist und deren Zugehörigkeiten raum- und generationsübergreifend vielfältig ausfallen. In *Traité du Tout-Monde* verbindet Glissant (1997b) sein archipelbezogenes Denken mit der Metapher der ›Spur‹ (in Mythen, Legenden, Geschichten, Musik, Tanz, Rhythmus u. a.), welche die Diversität zusammenhält. Spuren sind in seinem Werk auch Namen, Gegenstände, nicht-verbale Zeichen wie Baummarkierungen der ›marrons‹ (der geflohenen Sklaven), kreolische Satzfragmente oder Symptome wie Wahnsinn oder Sprachamnesie. Neben Deportation und Sklaverei können so über die Landschaft wie auch über Musik, Tanz, Kunst oder Sprache vielfältige alternative Erfahrungsspuren ausgemacht werden. Das »Denken der Spur« (Glissant 2005, 51) dient maßgeblich dazu, sich der »non-histoire« (Nicht-Geschichte; Glissant 1997a, 224) zu widersetzen.

Jenseits philosophischer Überlegungen zum *Tout-Monde* führte die Umsetzung in der Kunst mit dem von Glissant initiierten Projekt »Les peuples de l'eau« zu einer breiten Wirkung: Unter der Schirmherrschaft

der UNESCO brach 2004 das Segelschiff mit dem geschichtsträchtigen Namen »La Boudeuse« mit Wissenschaftlern, Schriftstellern und Journalisten an Bord zu einer Weltumsegelung auf, Expeditionen zu Völkern, die nur vom Wasser aus erreichbar sind, da sie auf abgeschiedenen Inseln, an Flussufern oder an Küsten leben, also ›Völker am Wasser‹. Die entstandenen literarischen und essayistischen Zeugnisse sind transkulturelle Reiseberichte par excellence und inszenieren ein transozeanisches Kulturmodell, das auch die bisher unterrepräsentierte Pazifikregion miteinschließt. Eine solch transozeanische Dimension postuliert auch der fidschianische Kulturtheoretiker Epeli Hau'ofa. In seinem Manifest *We are the Ocean* (2008) plädiert er dafür, den Ozean als »sea of islands« und somit als bedeutungsvollen Kulturraum neu einzufordern. Er bezieht sich damit indirekt auf Glissant und das Projekt der »Peuples de l'eau«. Paul Gilroys Vorstellung des *Black Atlantic*, welcher die bis heute nachwirkende Veränderung der Zusammensetzung der Weltbevölkerung bezeichnet, die sich aus dem transatlantischen Dreieckshandel und der erzwungenen Massenmigration afrikanischer Menschen herleitet, kann so in Richtung eines transozeanischen *Tout-monde* weitergedacht und transkulturell erweitert werden.

Coolitude und Kala Pani

In den letzten Jahren meldeten sich weltweit vermehrt Stimmen, die fordern, neben der auf den afrikanischen »migrant nu« fokussierten afrokaribischen Dimension auch das indokaribische kulturelle Gedächtnis in der Theoriebildung stark zu machen, etwa die *Coolitude* (Carter/Torabully 2003) des aus Mauritius stammenden Intellektuellen Khal Torabully oder das *Kala Pani*-Konzept (aus dem Hindi für ›Schwarze Wasser‹) der indisch-kalifornischen Literaturwissenschaftlerin Brinda Mehta (2004). Beide Konzepte erheben den Anspruch, die Erfahrung der ›indischen‹ *Middle Passage*, die spezifische *Indenture-ship* (sozusagen ›Sklaverei auf Zeit‹), in ein anschlussfähiges Bild zu überführen und ihr so epistemologische Wirkkraft zu verschaffen. Der Import indischer und auch chinesischer Fremdarbeiter nach der offiziellen Abschaffung der Sklaverei schuf eine transatlantische asiatisch-karibische Diaspora mit ganz eigenen Akkulturations- und Transkulturationsmechanismen. Lokale Ausdifferenzierungen und globale Vernetzungen gehen somit in der Karibik Hand in Hand (Bandau u. a. 2017).

Literatur

- Bandau, Anja/Brüske, Anne/Ueckmann, Natascha (Hg.): *Reshaping (G)local Dynamics of the Caribbean. Relaciones y Desconexiones – Relations et Déconnexions – Relations and Disconnections*. Heidelberg 2017 (im Druck).
- Bernabé, Jean/Chamoiseau, Patrick/Confiant, Raphaël: *Éloge de la Créolité*. Paris 1989.
- Carter, Marina/Torabully, Khal: *Coolitude. An Anthology of the Indian Labour Diaspora*. London 2003.
- Chamoiseau, Patrick: In der Stein-Welt. In: Pro Helvetia (Fondation suisse pour la culture) (Hg.): *Kreolisierung der Kultur*. Zürich 2000, 3–17.
- Glissant, Édouard: *Poétique de la Relation*. Paris 1990.
- Glissant, Édouard: *Introduction à une Poétique du Divers*. Paris 1996.
- Glissant, Édouard: *Le Discours antillais* [1981]. Paris 1997a.
- Glissant, Édouard: *Traité du Tout-Monde*. Paris 1997b.
- Glissant, Édouard: *Kultur und Identität. Ansätze zu einer Poetik der Vielheit*. Heidelberg 2005.
- Glissant, Édouard: *Philosophie de la Relation. Poésie en éten-due*. Paris 2009.
- Hau'ofa, Epeli: *We are the Ocean. Selected Works*. Honolulu 2008.
- König, Hans-Joachim: Die Unabhängigkeitsepoche in Hispanoamerika. In: Joachim Born u. a. (Hg.): *Handbuch Spanisch*. Berlin 2013, 573–579.
- Ludwig, Ralph: Kreolisierung – ein entgrenzter Begriff? In: Ders./Dorothee Röseberg (Hg.): *Tout-Monde. Interkulturalität, Hybridisierung, Kreolisierung*. Frankfurt a. M. 2010, 93–127.
- Ludwig, Ralph/Röseberg, Dorothee: *Tout-Monde*. Kommunikations- und gesellschaftstheoretische Modelle zwischen ›alten‹ und ›neuen‹ Räumen? In: Dies. (Hg.): *Tout-Monde. Interkulturalität, Hybridisierung, Kreolisierung*. Frankfurt a. M. 2010, 9–30.
- Mehta, Brinda: *Diasporic (Dis)locations. Indo-Caribbean Women Writers Negotiate the Kala Pani*. Kingston, Jamaica 2004.
- Müller, Gesine/Ueckmann, Natascha (Hg.): *Kreolisierung revisited. Debatten um ein weltweites Kulturkonzept*. Bielefeld 2013.
- Rössner, Michael: *Postcolonial Studies und Hispanoamerika*. In: Joachim Born u. a. (Hg.): *Handbuch Spanisch*. Berlin 2013, 619–624.
- Ueckmann, Natascha: *Ästhetik des Chaos in der Karibik. »Créolisation« und »Neobarroco« in franko- und hispanophonem Literaturn*. Bielefeld 2014.
- Ueckmann, Natascha/Febel, Gisela (Hg.): *Pluraler Humanismus. Négritude und Negrismo weiter gedacht*. Wiesbaden 2017.
- Vergès, Françoise: Postkoloniales Ausstellen. Über das Projekt eines »Museums der Gegenwart« auf der Insel Réunion. Françoise Vergès im Interview mit Charlotte Martinz-Turek. In: Belinda Kazeem/Charlotte Martinz-Turek/Nora Sternfeld (Hg.): *Das Unbehagen im Museum. Postkoloniale Museologien*. Wien 2009, 143–165.

Natascha Ueckmann